

## **GEDANKEN ZUM MUTTERTAG 2020 GEMÄSS DER BIBLISCHEN GESCHICHTE NACH LUKAS 2.41-52**

### *DER ZWÖLFJÄHRIGE JESUS IM TEMPEL*

*Die Eltern Jesu gingen jedes Jahr zum Paschafest nach Jerusalem. Als er zwölf Jahre alt geworden war, zogen sie wieder hinauf, wie es dem Festbrauch entsprach. Nachdem die Festtage zu Ende waren, machten sie sich auf den Heimweg. Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit; dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten nach ihm. Da geschah es, nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel; er sass mitten unter den Lehrern, hörte ihnen zu und stellte Fragen. Alle, die ihn hörten, waren erstaunt über sein Verständnis und über seine Antworten. Als seine Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen und seine Mutter sagte zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört? Doch sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen gesagt hatte. Dann kehrte er mit ihnen nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte all die Worte in ihrem Herzen. Jesus aber wuchs heran und seine Weisheit nahm zu und er fand Gefallen bei Gott und den Menschen.*

### MUTTERTAG,

Liebe Mitmenschen, ich wüsste keinen besseren Tag, an dem nicht einmal die Mutter Maria zu Wort kommen sollte. Man könnte fast sagen, sie ist die Mutter aller Mütter. Wie keine andere Frau, ist sie für viele Mütter ja Menschen zur Mutter Erde geworden. Ihr Schicksal bewegt uns bis tief ins Herz hinein. Wir können ja einmal in Gedanken die beiden Bilder nebeneinanderstellen. Einerseits die junge Mutter Maria aus der Weihnachtsgeschichte mit klein Jesus auf ihrem Schooss oder dem Kind in der Krippe und andererseits die schmerzerfüllte Mutter Maria neben dem Kreuz stehend oder mit dem Leichnam ihres Sohnes auf ihrem Schooss etwa 30 Jahre später. Hier ist alles verpackt, was Muttersein ausmacht: Freude und Leid, Schmerz und Leichtigkeit, Entsagung und Erfüllung. Und alles, was von einer Mutter erzählt wird, hat zwischen diesen beiden Bildern ihren Platz.

Mir gefällt die Kindergeschichte des 12-jährigen Jesus oder anders die Muttergeschichte ihres Sohnes im Tempel und übrigens ist es die einzige

Kindheitsgeschichte Jesu, die in der Bibel zu finden ist. Und sie steht beim Evangelisten Lukas, der wohl ein besonderes Gespür für Frauen hat, wie aus diversen anderen Geschichten gefolgert werden kann.

Es beginnt alles wie ein idyllischer Familienausflug. Joseph und Maria sind gottgläubige Eltern und darum ist es klar, dass man in der Zeit des Passahfestes gemeinsam nach Jerusalem pilgert, um den Tempel zu besuchen. Dieses Fest erinnert an den Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten nach der Sklaverei. Die Familie kennt also ihre Wurzeln und will so auch ihre Dankbarkeit ausdrücken und das Kind wird selbstverständlich hineingenommen in dieses Wissen und ins Erleben der Religion. Es soll vertraut werden mit dem Ort der Feier und mit den Gegebenheiten und Riten. Die Familie ist auch nicht alleine da. Da sind viele gemeinsam unterwegs und so entsteht eine grosse Familie von Betenden und Feiernden vor Gott. Hier bekommt das Kind ein Gefühl davon, wie Gottesdienst Gemeinschaft stiften kann.

Es ist also eine erfüllte Zeit im fernen Jerusalem und mit dieser inneren Fülle geht es wieder heimwärts. Ich gehe mal davon aus, dass die Eltern mit anderen Leuten aus demselben Dorf im Gespräch sind und denken wohl, dass Jesus mit den anderen Kindern zusammen auch in dieser Gruppe unterwegs ist. Aber dann bricht plötzlich die Angst durch, denn niemand weiss etwas von Jesus und wo er geblieben ist. Die Suche beginnt. Die Eltern gehen sogar den ganzen Weg zurück bis nach Jerusalem. Und da sitzt dieser kleine Kerl seelenruhig inmitten von Gelehrten im Tempel und debattiert mit ihnen über die heilige Schrift, die Thora, die Bibel des jüdischen Volkes. Vater und Mutter hat er dabei ganz vergessen und dann der Satz: «Kind, warum hast du uns das angetan?»

So gibt es wohl manche Geschichte, die manch eine Mutter erzählen könnte und ich kenne auch von mir selbst solch eine Geschichte. Man vergisst die Zeit, bleibt an irgendetwas hängen, hängt eben herum dort, wo das Herz hängengeblieben ist. Und während sich die Eltern grosse Sorgen und sich auf die Suche machen, lässt man sich auf etwas ganz Neues ein und denkt gar nicht an die Sorgen anderer. Für das Kind ist es selbstverständlich, dass die Eltern da sind, wenn es sie braucht, aber es braucht sie ja nicht immer und dann vergisst es sie, wenn die Zeit für anderes reif geworden ist. Die Mutter aber geht ganz anders mit dieser Zeit um. Sie fühlt sich verantwortlich und dies lässt sich nicht vergessen, wohl nie. Und dann kommt da die Angst hinzu, dem eigenen Kind könnte etwas passiert sein. Wie kann ein Kind die Mutter vergessen, weiss es denn nicht, wie lieb sie es hat?

Aber hier geht es noch um mehr. Die Eltern machen einen Raum auf oder geben ein Feld vor, in dem sich das Kind bewegen kann. Das tun wir alle. Mit Freiheiten und Grenzen markieren wir dieses Feld. Sie nehmen es mit, zeigen ihm etwas, führen es weiter, lernen ihm Neues und bringen es aber auch wieder nach Hause. Sie kennen die Welt, in die sie das Kind hineinführen möchten. Aber hier wählt das Kind plötzlich einen anderen Weg. Es steckt die Grenzen neu. Den Eltern ist dies nicht so vertraut. Das Kind ist fasziniert, die Mutter und auch der Vater sind verunsichert. Wird unser Kind verführt? Hat es sich mit den falschen Leuten zusammengetan? Das Kind dringt in ein neues Feld vor, das der Mutter entzogen ist. Sie hat hier wie keinen Zugang und das Gefühl kommt dann noch dazu: Wir wird mein Kind genommen! «Kind, warum hast du uns das angetan?» Merkst du denn nicht, wohin du gehörs?

Gut man kann jetzt sagen, Jesus war nicht irgendein Kind, kein Kevin und auch keine Jolanda, sondern eben Jesus. Die Leute, die ihm im Tempel zugehört haben, sollen von seinem Wissen begeistert gewesen sein. Sein Verstand und seine Antworten bewegten sich wohl auf Genieniveau. Schon dieser Umstand allein, wäre eigentlich Grund genug gewesen, als Mutter Maria stolz zu sein. Aber das war sie nicht, denn sie wollte ja kein Wunderkind, sondern ihren kleinen Jungen, ihren vertrauten Buben, der ihr mal auf dem Schoß gelegen hatte. Und sie merkte auch, dass klein Jesus von etwas Fremdem gepackt wurde, das wichtiger war als sie selbst.

Ja, wie gesagt, Jesus war nicht irgendein Kind und doch ist die Erfahrung der Maria vielen anderen Müttern auch heute vertraut. Wenn ein Kind älter wird und dann noch in die Pubertät kommt, sind andere Kräfte am Werk. Das Elternhaus ist dann eines von vielen Anziehungspunkten, wenn es denn ein gefestigtes Elternhaus gibt. Und diese Erfahrung kann wehtun und auch zu Tränen rühren. Neue Felder tun sich auf, neue Erfahrungen wollen gemacht werden, Tattoos genauso wie andere Leckereien wollen realisiert werden. Das Kind entzieht sich der guten elterlichen Gewalt und sagt: «Wusstet ihr denn nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?» Dabei war ja Joseph auch an der Suche beteiligt, aber der Sohn spürt hier etwas von einer anderen Vaterschaft und darum einmal mehr: «Kind, warum hast du uns das angetan?»

Im Leben von vielen Kindern werden mit der Zeit Kräfte aktiv, die sie in ganz eigene Richtungen ziehen. Und es sind nicht unbedingt die Richtungen und Wege, die Eltern für ihr Kind vorgesehen haben. Manch eine Mutter und auch manch ein Vater tut sich schwer damit. Und nicht immer ist es ein himmlischer Vater, der in eine andere Richtung zieht. Es gibt da Kräfte, die den Müttern gar

nicht himmlisch vorkommen, sondern gerade das Gegenteil davon sind und man sich schwer damit versöhnen kann, was die eigene Tochter oder der eigene Sohn jetzt gewählt hat. Dann wird es erst recht schwierig.

Hier ist es der Mutter Maria eigentlich gut ergangen. Was gibt's wohl Schöneres, als wenn ein Kind eine himmlische Vaterschaft spürt? Wenn es sich berufen weiss auf einen ganz besonderen Weg? Nun gut, ich meine, das war wohl nicht so viel leichter für Maria. Vielleicht wäre Maria wirklich lieber die Mutter eines Kevin oder einer Jolanda gewesen als gerade die Jesus Mutter. Denn dieser Jesus hatte eine Mission und da war eine normale Mutter mit Familie und Grossmutterwünschen nicht angedacht. Ich kann mir vorstellen, wie Maria in mancher durchwachten Nacht sich das Familienidyll zurückgewünscht hat, das sie kurz vorher beim Familienausflug nach Jerusalem noch erlebt hatte.

Ja, aber so war es eben nicht. Dieser kleine Kerl wurde zum Mann, der einen widersprüchlichen Weg ging bis ans Kreuz. «Kind, warum hast du uns das angetan?» im Schmerz dieser Frage meldet sich auch die schmerzerfüllte Mutter unter dem Kreuz zu Wort. Die Mutter verliert ihren Sohn. Aber soweit war es ja noch nicht, denn der kleine Jesus geht jetzt zurück mit seinen Eltern nach Nazareth und gehorchte wohl mehr oder weniger seinen Eltern, bis Gott ihn rief. Und die Mutter, die hatte dort oben in Jerusalem wohl nicht verstanden, was sie gesehen und gehört hatte, aber sie behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen, wie es schon in der Weihnachtsgeschichte nachzulesen ist. Und ihr Herz war übrigens gross, so wie das Herz noch so mancher Mutter.

In den Ostergeschichten übrigens fehlt die Mutter Maria. Sie taucht erst später wieder auf nach der Geschichte um Auffahrt oder besser gesagt um Pfingsten in der Apostelgeschichte auf bei Lukas. Dort ist sie zusammen mit den Jüngern und betet. Beten um Trost und Verstehen? Beten um Kraft und Klarheit bei so vielen Fragezeichen? Beten um Sinngebung bei so viel Sinnlosigkeit? Beten um den richtigen Weg im Dschungel der Kreuzungen, die das Leben für sie und für viele andere Mütter und Väter bereithält? Ja vielleicht tat sie das und vielleicht brauchte sie diese Zeit, um all das Geschehene zu verarbeiten und richtig einzuordnen, damit sie dann später zur Mutter der katholischen Kirche werden konnte. Amen.

MUTTERLEID MITTEN IN DER NACHT  
EIN GEBET AUS DEM REF. ST. GALLER GEBETSBUCH

Mein Gott, in meinen Armen liegt unser lang ersehnter Sohn.  
Sein Köpfchen ist rot und heiss vom ständigen Weinen.  
Verzweifelt versuche ich ihm die Brust zu geben.  
Aber er will nicht und weint und weint und weint.

Wie ohnmächtig bin ich.  
Allein und hilflos in diesem Moment.  
Wie schaffe ich das nur? Ich bin erschöpft.  
Dieses Weinen Tag für Tag und Nacht für Nacht.  
Die Verantwortung für dieses zarte kleine Wesen.  
Ich weiss nicht, ob ich noch lange die Geduld habe.  
Ich weiss nicht, wie lange ich noch Kraft habe.  
Niemand kann mir das abnehmen.

Und dann nagt diese Stimme in mir:  
Du hast versagt!  
Du kannst ihm nicht geben, was er braucht!  
Wem kann ich das anvertrauen?  
Wohin mit dem Gefühl zu versagen?

Du, mein Gott, gib mir die Kraft durchzuhalten  
Durch die Tage und die Nächte.  
Sei mit mir in dieser dunklen Einsamkeit.  
Sei mit uns beiden, jetzt, durch die Nacht hindurch.  
Amen